



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Die Menschen stolpern nicht über Berge, sondern
über Maulwurfshügel.

Konfuzius

1/2017

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

es sind Fragen, über die man trefflich streiten kann: Welchen Nutzen hat die Wissenschaft? Sind Naturwissenschaften nützlicher als Geisteswissenschaften? Schadet es der Wissenschaft, wenn man von ihr einen Nutzen erwartet? Und sind das nicht überhaupt nichtsnutzige Fragen? Auf letztere gibt es eine klare Antwort: nein. Denn solche und ähnliche Gedanken ergaben eine ebenso inspirierende wie kurzweilige Podiumsdiskussion, die der *Germania Sacra* zu ihrem 100. Geburtstag alle Ehre machte.

Bleiben wir ruhig einmal beim „Nutzen“. In dieser Ausgabe von *Akademie heute* stellen wir einige Persönlichkeiten vor, die einen unmittelbaren Bezug zu Themen haben, die große Teile unserer Gesellschaft interessieren. Ein neues Ordentliches Mitglied erforscht den Spracherwerb von Kindern, ein anderes befasst sich juristisch mit Fragen zur Staatsangehörigkeit, Einwanderung und Asyl. Ein Gauß-Professor hat einen erdähnlichen Planeten in der bewohnbaren Zone um unseren nächsten Nachbarstern, Proxima Centauri, entdeckt. Und dies alles ergibt hoffentlich eine nützliche Lektüre.

Ihre AdW
www.adw-goe.de

Wozu geisteswissenschaftliche Forschung?

Diskussion zum 100jährigen Bestehen von „Germania Sacra“



Kritik und Anregungen kamen von Prof. Andreas Gardt, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Prof. Brigitte Reinwald, Prof. Ulrike Beisiegel, Präsidentin der Universität Göttingen, Dr. Gabriele Heinen-Kljajić, Niedersächsische Wissenschaftsministerin, Prof. Ruth Florack, Prof. Thomas Kaufmann und Prof. Hedwig Röckelein (Foto re: v. li.)

Fotos: bk/alo



GÖTTINGEN. Das Forschungsprojekt „Germania Sacra“ der Akademie der Wissenschaften ist hundert Jahre alt geworden und hat dieses Jubiläum zum Anlass genommen, im Rahmen einer internationalen Tagung eine provokante Frage aufzuwerfen: „Wozu geisteswissenschaftliche Forschung?“. In einer öffentlichen Podiumsdiskussion am 24. Februar stellten sich Vertreter der Wissenschaft und die Niedersächsische Wissenschaftsministerin Dr. Gabriele Heinen-Kljajić diesem Thema vor rund 150 Besuchern in der Alten Mensa am Wilhelmsplatz. Die Moderation hatte die Leiterin des Forschungs-

projektes „Germania Sacra“, Hedwig Röckelein, Professorin für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen. Auf Seiten der Wissenschaft diskutierten Ruth Florack, Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Göttingen, Brigitte Reinwald, Professorin für Afrikanische Geschichte an der Leibniz Universität Hannover und Thomas Kaufmann, Professor der Kirchengeschichte an der Universität Göttingen. Vor der Diskussion sprach die Präsidentin der Göttinger Universität, Prof. Ulrike Beisiegel, in einem Grußwort aus, worin sich alle Beteiligten einig waren: Die Gesellschaft braucht die



Geisteswissenschaften, auch wenn sich ihr Nutzen nur schwer messen lässt. Beisiegel sieht eine wichtige Aufgabe der Geisteswissenschaften darin, Themen der Gegenwart aufzugreifen und auch einmal als „aktiver Zwischenrufer in den notwendigen Dialog mit der Politik zu treten“. Die Göttinger Akademie als größte außeruniversitäre Einrichtung geisteswissenschaftlicher Grundlagenforschung in Norddeutschland bezeichnete sie vor allem wegen ihrer Interdisziplinarität und ihrer internationalen Perspektive als „Juwel“ und kündigte an, mit ihr gemeinsame Professuren einrichten zu wollen. Akademiepräsident Andreas Gardt hinterfragte in seinem Grußwort amüsant die Frage nach dem Nutzen der Geisteswissenschaften, indem er Forschungsthemen der Naturwissenschaften aufzählte, die außer Experten niemand versteht, denen aber jedermann vertrauensvoll einen lebenspraktischen Nutzen zugestehen würde.

Für Heinen-Kljajić wären ethische und gesellschaftliche Fragen ohne die Geisteswissenschaften nicht zu beantworten. Eine Schwierigkeit der Geisteswissenschaften sieht die Mi-

nisterin allerdings darin, dass man sie oft erst in „Schleifen“ erklären müsse, bevor ein Außenstehender verstehen könne, warum sie relevant seien. Bei der Vermittlung gebe es noch „Luft nach oben“. Dem stimmte Florack als Vertreterin eines Massenfaches zu: „Die größere Sichtbarkeit der Geisteswissenschaften ist eine berechtigte Forderung“. Als Beispiel für ein gesellschaftliches Engagement nannte sie für ihr Fach die sprachliche Integration von Flüchtlingen, fügte aber hinzu: „Leider geht das politisch nicht so schnell, wie man sich das vorstellen könnte“.

Kaufmann nannte als wesentliche Aufgabe seines Fachgebietes, der Theologie, die „Ausbildung von Religionsakteuren“. Da die Religion nach seinem Bekunden ein „abgründiges Phänomen“ ist, sei eine Vorbereitung gerade auf diesen Beruf an Universitäten zwingend. Allgemein hob er den schöngestigten Aspekt der geisteswissenschaftlichen Fächer hervor: „Was sollen ältere Leute machen, wenn es keine Museen und keine gut geschriebenen Bücher mehr gibt“, fragte er und prophezeite, dass die gesellschaftliche Aufgabe der Sinn-

gebungsproduktion zunehmen werde. Ein wenig kontrovers wurde es, als Röcklein das Gespräch auf die kleineren Fächer lenkte und für deren langfristige Sicherung plädierte. Ihre Forderung untermauerte sie am Beispiel der „Arabistik“. Ein Fach, das noch vor einiger Zeit bedroht gewesen sei, habe mit der aktuellen politischen Situation auf einmal wieder Bedeutung erlangt. Reinwald, als Angehörige der sogenannten Exoten, kritisierte die leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM), deren Auflagen von den kleinen Fächern kaum zu erfüllen seien. Die Ministerin verteidigte ihre Haushaltspolitik gegenüber den Exoten: „Wir haben die Universitäten aufgefordert, uns selbst die Fächer zu benennen, bei denen die Auslastung nicht das Entscheidende sein kann“, sagte sie und verwies auf die Landesförderung von spezifischer geisteswissenschaftlicher Forschung über das Programm „Pro Niedersachsen“ und das Akademienprogramm. Außerdem, bemerkte Heinen-Kljajić, würde sie gern noch in diesem Jahr ein neues Förderprogramm für die Geistes- und Sozialwissenschaften auflegen. alo

Über das Forschungsprojekt „Germania Sacra“



Klosterkirche Nikolausberg bei Göttingen

Foto: bk

Die „Germania Sacra“ ist ein auf europäischer Ebene einzigartiges Forschungsprojekt, das sich mit der Geschichte der Bistümer, Stifte und Klöster im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation beschäftigt. Paul Fridolin Kehr (1860–1944) startete es 1917 am Kaiser-Wilhelm-Institut für deutsche Geschichte in Berlin. Nach dem Zweiten Weltkrieg wechselte die „Germania Sacra“ zweimal ihre institutionelle Zugehörigkeit: 1956 wurde das Forschungsvorhaben an das neu gegründete Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen übertragen. Seit 2008 betreut die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen das Projekt.

Weitere Informationen finden Sie unter <http://www.germania-sacra.de>

Forschen für die Herausforderungen der Gegenwart

Drei neue Ordentliche Akademiemitglieder: Wer sind sie, und was treibt sie an?

Eine wesentliche Aufgabe der Wissenschaftsakademien besteht darin, Forschende unterschiedlicher Disziplinen zusammenzubringen und damit neue Impulse für die Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg zu setzen. Insofern ist die Zuwahl neuer Mitglieder immer ein besonderes Ereignis. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat nun drei neue Ordentliche Mitglieder, die wir Ihnen über drei Fragen ein wenig näher vorstellen möchten:

- 1. Warum haben Sie Ihr Fach gewählt, was reizt Sie daran besonders?**
- 2. Wofür interessieren Sie sich außerhalb Ihres Forschungsgebietes am meisten?**
- 3. Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Wunsch frei: Was würden Sie am Wissenschaftsbetrieb ändern?**

Nivedita Mani



Professorin für Sprachpsychologie am Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie in Göttingen

1. Es hat lange gedauert, bevor ich genau wusste, was ich tun wollte. Ich studierte zunächst unterschiedliche Fächer, darunter „Englische Literatur“ und „Stilistik in Film und Literatur“, bis ich mich entschieden hatte, mich auf den kindlichen Spracherwerb zu fokussieren. Ich weiß noch genau den Moment, in dem ich mich für das Thema meiner Doktorarbeit entschieden habe. Ich erinnere mich, wo ich saß und wie ich diesen Artikel las und erkannte, dass die Ergebnisse des Experiments anders wären, wenn man die Intonation, mit der wir Wörter aussprechen, betrachten würde. Ich liebe es, dass ich die Welt betrachten kann, in der wir leben – genauer gesagt unsere Kommunikation mit Kindern – und dadurch neue Fragen für meine Forschung zu entwickeln. Zum Beispiel ist ein neues Projekt von mir

von der Tatsache inspiriert, dass mein Einjähriger in seine Hände klatschte, egal was ich gesagt habe (Pommes essen, Wasser trinken oder auch mal Hände klatschen), so lange ich eine bestimmte Intonation für meine Wörter benutzte. Dies führte zur Untersuchung der Bedeutung der Prosodie im frühen Spracherwerb, und wie Kinder selber aussuchen, was sie in ihrer Umgebung betrachten. Dies setzt meine Forschung in die reale Welt und macht es, zumindest für mich, bedeutsamer.

2. Das ist wohl typisch, da ich eine Wissenschaftlerin bin, aber ich lese gern. Ich lese jeden Tag und liebe es, dass ich mit jedem Buch, das ich lese, in verschiedene Welten, verschiedene Zeiten, verschiedene Leben transportiert werde. Ich bin auch gerne draußen, gehe wandern oder spazieren, auch wenn es nur zu einem Spielplatz geht (ich habe zwei kleine Kinder), und ich muss draußen sein, am besten jeden Tag. Dies ist jedoch stark vom Wetter beeinflusst. Es muss warm sein und trocken, schließlich bin ich in Indien geboren.

3. Wissenschaft ist ein Geschäft geworden: Publizieren, Drittmittelfinanzierung erwerben, Finanzierung für Mitarbeiterstellen erhalten (für die es am Ende des Tages nicht genügend Arbeitsplätze gibt), weiter veröffentlichen – und das muss sich ändern. Ich bin auch schuldig an allem, was ich hier sage, daher trifft es mich genauso wie alle anderen. Aber zum Beispiel gibt es einen großen Haufen von Artikeln und Büchern auf meinem

Tisch, die ich wirklich lesen möchte, aber ich habe selten die Zeit, etwas zu lesen, wofür ich mich interessiere, ohne dass es einen direkten Bezug zu meiner Forschung hat. Ich finde, das macht die Forschung immer fokussierter, aber auch eingeschränkter, doch am Ende suchen wir alle die gleichen Antworten. Wenn ein wenig Druck genommen würde – und die Forscher müssen das selbst tun – dann könnten wir uns alle zurücklehnen und eine breitere und verbesserte Perspektive auf unsere Forschung einnehmen.

Marina Rodnina



Professorin für Biochemie, Direktorin der Abteilung Physikalische Biochemie am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Göttingen

1. Mein Fach, die Physikalische Biochemie, verbindet grundlegende Fragen der Biologie, die mich schon immer interessiert haben, mit quantitativen Methoden der Biochemie – und es ist gerade diese Verbindung, die mich reizt.

2. Außerhalb meines Forschungsgebietes interessiert mich z.B. zeitgenössische Musik, besonders Opern.

3. Mit meinem freien Wunsch würde ich dafür sorgen, dass das deutsche Wissenschaftssystem endlich angemessene Karrierechancen für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereitstellt, etwa durch eine erhebliche Vermehrung von “tenure-track“-Stellen.

Ayelet Shachar


Professorin für Recht und Politikwissenschaft am Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften

1. Ich beschäftige mich mit einigen der gegenwärtig drängendsten Herausforderungen – von Fragen nach Staatsangehörigkeit und Einwanderung bis zu Asyl und der Wiederkehr von „Kultur“ und Religion, und zwar aus den sich überschneidenden Perspektiven von Recht und politi-

scher Theorie. In meiner Forschung untersuche ich die zugrundeliegenden normativen Prinzipien und suche gleichzeitig nach praktischen Lösungen für reale Probleme. Die Rechtswissenschaft stellt mir Werkzeuge zu institutionellen Entwürfen und zur Politikgestaltung zur Verfügung. Die politische Theorie erlaubt es mir, Fragen nach Gerechtigkeit und Fairness zu stellen, wie viel Gewicht den Interessen der Parteien in einem bestimmten Konflikt zukommt, wessen Stimme gehört werden muss usw. Die Fähigkeit, auf hoch abstrakter Ebene zu theoretisieren und dann konkrete Ideen zu erforschen und greifbare rechtliche und institutionelle Antworten zu finden, hat meine Arbeit immer gekennzeichnet. Heute ist sie Teil einer breitangelegten Suche nach einer stärker integrativen und egalitären Politik in einer Welt der wachsenden sozialen Ungleichheit und eines wiederauflebenden Populismus.

2. Meine Familie, Barockmusik und in der Welt herumreisen.

3. Wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann wäre es, Forscher zu ermutigen, innovativer und risikobereiter zu sein. Wenn ich Nachwuchswissenschaftlern einen Rat geben müsste, so würde ich ihnen raten, ihrem Herzen und ihren intellektuellen Interessen zu folgen und nicht zu versuchen, etwas Modisches zu machen oder einfach einem sicheren Weg zu folgen. Ich selbst hatte das Glück, von den besten Lehrern und Mentoren zu lernen, besonders während meiner Promotion in Yale.

Zu guter Letzt wünsche ich mir, dass sich einige Dinge nicht ändern mögen. Wir sind in der glücklichen Lage, jene Gedankenfreiheit zu genießen, die große Institutionen wie die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, der Göttingen Campus und die Max-Planck-Gesellschaft gewähren. Wenn wir die aufgewühlte Welt um uns herum beobachten, wird es immer deutlicher, dass diese Freiheit etwas ist, das geschützt werden muss und nicht als selbstverständlich angesehen werden kann.

**Zu Ehren Lichtenbergs:
Öffentliche Ringvorlesung
mit 14 Vorträgen**

Georg Christoph Lichtenberg ist nicht nur der Begründer des modernen deutschen Aphorismus. In seiner Zeit war er als satirischer Schriftsteller gefürchtet und als Kalenderherausgeber bekannt, berühmt aber als akademischer Lehrer der Experimentalphysik, der seinem Unterricht eine neue didaktische Gestalt gab – nachdem er als erster Mensch elektrische Ladung bleibend sichtbar werden ließ. Er wurde so für die Göttinger Universität und Akademie, deren Mitglied er seit 1774 war, eine ihrer bedeutendsten „Ikonen“.

Die Göttinger Akademie ehrt Lichtenberg seit 40 Jahren, indem sie die Edition seiner Briefe, Werke, Vorlesungen und Tagebücher auf der Grundlage des ca. 18.000 Seiten umfassenden schriftlichen Nachlasses vorantreibt. Bisher sind etwa zwei Drittel des Gesamtwerks erschienen.

Zum 275. Geburtstag ihres Mitglieds

Öffentliche Ringvorlesung

G. C. Lichtenberg

Schriftsteller, Physiker, Aufklärer (1742–1799)

Sommersemester 2017 // Dienstag, 18.15 Uhr // Aula am Wilhelmplatz

18. April 2017 „... auf demselben Boden und in derselben Art zu stehen.“ – Einführung in die Ringvorlesung	26. Juni 2017 „Man hat nicht viel auf die Beine.“ – Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche und Hermann von Helmholtz im Spiegel von Lichtenbergs Werken
19. April 2017 „Die schwebende aber schon feste Welt.“ – Der heidnische Prometheus: Lichtenberg zwischen Herakles und Prometheus	27. Juni 2017 „Die physikalische Versuch der Kraft ist überall mehr wahr als die ethische.“ – Die Experimentierkunst nach Art von Lichtenberg
23. April 2017 „... aber Schätze gegen die Wirklichkeit von Commonsense.“ – Lichtenberg sprachlos	4. Juli 2017 „In die Größe warst nun eingetreten.“ – Lichtenberg, Spindler
2. Mai 2017 „... wenn man die Welt.“ – Wie passen Linné, wenn die Antike Criticismus war?	11. Juli 2017 „Man geht mit der Seele, aber ohnmächtig, und sagt mir was die grüne Hand.“ – Die Kunst der Aufklärung, Glauben, Wissen und Verantwortung des Aufklärers
9. Mai 2017 „... wenn man irgend wählendes Material erfände die Stille der Atmosphäre zu erreichen.“ – Lichtenbergs religiöse Glaubensvorstellungen	16. Mai 2017 „... über die die Lichte.“ – Im Dunkeln zu den Lichtern – Reisen mit der Fortschritt in Großbritannien von Lichtenberg, Goethe und Helmholtz
23. Mai 2017 „Gegenstände ... die ... hat sie erhabene Provinz klagen.“ – Lichtenberg und die Dichtung	30. Mai 2017 „... über die seine Meinung (aufzuheben) mit so vielen Zuständen.“ – Die Kunst der Aufklärung, Glauben, Wissen und Verantwortung des Aufklärers
6. Juni 2017 „... wenn man die Welt.“ – Wie passen Linné, wenn die Antike Criticismus war?	13. Juni 2017 „... wenn man die Welt.“ – Wie passen Linné, wenn die Antike Criticismus war?

Weitere Informationen unter:
<https://adw-goe.de/veranstaltungen/>

wird die Akademie in diesem Jahr gemeinsam mit der Universität in einer Ringvorlesung an Lichtenberg erinnern. In 14 Vorträgen soll der Physiker und Philosoph, der akademische Lehrer und Schriftsteller, der Sprach-

kritiker und satirische Denker aus allen Perspektiven vorgestellt und im Lichte seiner und unserer Zeit beleuchtet werden. Organisiert hat die Ringvorlesung „G. C. Lichtenberg – Schriftsteller, Physiker, Aufklärer“ Ulrich Joost, Korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie. Der Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft in Darmstadt hat sich vor allem durch die Herausgabe des Briefwechsels von Georg Christoph Lichtenberg und zahlreicher Veröffentlichungen zu Lichtenbergs Leben und Werk, u. a. zu den umfangreichen geheimen Notizbüchern, den Sudelbüchern, einen Namen gemacht. In den nächsten Jahren wird er die Gesamtausgabe mit den noch ausstehenden Teilen vollenden.

Die Vortragenden kommen aus dem In- und Ausland wie der Schweiz, den Niederlanden und Großbritannien. Der Vielseitigkeit Lichtenbergs entsprechend, handelt es sich um Historiker, Theologen, Philosophen, Physiker, Mathematiker, Literaturwissenschaftler und Kunsthistoriker.

alo

Vorlesungen gehörten zum Muss der jungen Göttinger Universität

Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs abgeschlossen

GÖTTINGEN. „Das viele Lesen hat uns eine gelehrte Barbarei zugezogen.“ Mit solchen Geistesblitzen ist Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) berühmt geworden und hat den deutschsprachigen Aphorismus begründet. Dabei war die Schriftstellerei für ihn nie mehr als eine Nebenbeschäftigung; von Beruf war er in den Jahren 1770 bis 1799 Professor für Mathematik und Physik und die verwandten naturwissenschaftlichen Gebiete wie Astronomie, Meteorologie und physische Geographie an der Universität Göttingen. Als solcher hinterließ er eine Unmenge an Aufzeichnungen, die er für seinen Unterricht anfertigte und in denen er sich kritisch mit den großen wissenschaftlichen Fragen seiner Zeit auseinandersetzte. 1300 Blätter und 41 kleine Hefte, angefüllt mit Beobachtungen, Gedanken und Bemerkungen zur physikalischen Lehre und Forschung seiner Zeit, lagerten bis Ende des 20. Jahrhunderts unbeachtet in der Göttinger Bibliothek. 1997 wurde auf Initiative der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen das Forschungsprojekt „Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs“ ins Leben gerufen, um diesen Teil des Nachlasses der Wissenschaft zugänglich zu machen. Nun ist das Vorhaben nach neunzehnjähriger Arbeit erfolgreich abgeschlossen. Im Februar sind die letzten zwei von insgesamt sieben Bänden im Wallstein-Verlag erschienen. Fünf Bände sind auch schon online gestellt: <http://lichtenberg.adw-goe.de/>.

Lichtenbergs Vorlesungen zur Physik gehörten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zum Muss unter den Studenten und galten als Zierde der jungen Göttinger Universität. Zu den Zuhörern des Gelehrten zählten Carl Friedrich Gauß, die beiden Humboldts und der Astronom Olbers. Lichtenberg verstand es, die etwa 120 Vorlesungsstunden, die ihm pro Semester für die Experimentalphysik zur Verfügung standen, durch Versuche und witzige Bemerkungen fesselnd zu gestalten. So führte er z.B. anhand von fliegenden Drachen Versuche zur Gewitterelektrizität vor; mit



Lichtenberg-Skulptur vor der alten SUB (Foto: alo)

Augenmodell des Göttinger Universitätsopticus Johann Christian Baumann aus Lichtenbergs Sammlung (Foto: G. M. Sauer, Abbildung aus dem 7. Band)



gasgefüllten Schweinsblasen machte er das Prinzip der fliegenden Ballons der Brüder Montgolfier deutlich.

Ein eigenes Lehrbuch hat er nicht geschrieben. Als Grundlage für seine Vorlesung nutzte er die „Anfangsgründe der Naturlehre“ seines Vorgängers Johann Christian Polykarp Erxleben (1744-1777). Die Seitenränder dieses Werkes versah er mit zahlreichen Notizen. Lichtenbergs Handexemplar der vierten Auflage des Erxleben-Lehrbuchs inklusive seiner Randbemerkungen und „Regieanweisungen“ für seine Vorlesungen ist als Band 1 der Edition im Jahre 2005 erschienen. In Band 2 (2008) sind die Nachschriften eines seiner Studenten nachgedruckt. Gottlieb Gamauf machte Mitte der 1790er Jahre detaillierte Aufzeichnungen und veröffentlichte sie in den Jahren 1808 bis 1818 in fünf Bändchen. Sie vermitteln anschaulich einen Eindruck von Lichtenberg als akademischem Lehrer und dem Stand der Naturlehre im 18. Jahrhundert.

Die Bände 3 bis 5 (2007, 2010, 2013) umfassen Lichtenbergs Aufzeichnungen zu seinen Vorlesungen über Ex-

perimentalphysik. Dabei spannt sich in den Bänden 3 und 4 der Bogen von den Grundlagen der Naturlehre über die Mechanik bis hin zu den Lehren von Luft, Licht, Wärme, Elektrizität und Magnetismus. Im fünften Band hat das Forscherteam Lichtenbergs Notizen zur Astronomie und physischen Geographie erfasst.

Als krönenden Abschluss kann man den sechsten Band der Lichtenberg-Edition betrachten, der vor dem Register des gesamten Werkes (7. Band) eingeschoben wurde. Er beinhaltet Abbildungen der erhaltenen Instrumente aus Lichtenbergs eigener Sammlung, die heute größtenteils im „Physicalischen Cabinet“ der Göttinger Fakultät für Physik stehen. Schon jetzt können diese Objekte im Internet unter www.uni-goettingen.de/physicalisches-cabinet abgerufen werden. 2018 wird auch der 6. Band online erscheinen und mit zusätzlichen digitalen Angeboten verknüpft sein. Zum Beispiel wird man per Mausclick einige abgebildete Geräte Lichtenbergs anwählen und als dreidimensionale Animation betrachten können.

Hochbegabt und menschlich umstritten

Gründungsfigur der Akademie: Johann David Michaelis wäre am 27. Februar 300 Jahre alt geworden

GÖTTINGEN: Der junge Goethe hätte gern bei ihm studiert, Herder nannte ihn „treu- und herzlos“ und schrieb ihm „Betrügereien, Prah- und Schindereien“ zu, doch Lichtenberg fand, „durch alle seine Possen“ schimmere immer noch „der große Mann durch“. Die Rede ist von Johann David Michaelis (1717-1791), Theologe, Orientalist und vor allem eine der Gründungsfiguren der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Michaelis wäre am 27. Februar 300 Jahre alt geworden – und war eine der berühmtesten, aber auch umstrittensten Persönlichkeiten der damaligen Göttinger Wissenschaftsszene. Ausgiebig über ihn geforscht hat Prof. Rudolf Smend, selbst Theologe und ehemals Präsident der Göttinger Akademie. Smend zweifelt keine Sekunde an der „ganz großen Begabung“ des Gelehrten, beurteilt Michaelis aber ansonsten eher skeptisch: „Er war, glaube ich, ein wenig scheußlich.“

In der Göttinger Akademie wurde Michaelis die rechte Hand des ersten



Prof. Rudolf Smend, Theologe und Michaelis-Kenner

Präsidenten Albrecht von Haller (1708-1777) und nach dessen Rückzug nach Bern sein Verbindungsmann in Göttingen. Er war Sekretär und später Direktor der jungen Forschungseinrichtung und beteiligte sich zugleich lebhaft an der wissenschaftlichen Arbeit. „Michaelis war ungeheuer vernetzt, ein Hansdampf in allen Gassen“, sagt Smend. Leider habe ihm aber die für solche Ämter erforderliche Uneigennützigkeit gefehlt. Anders ausgedrückt: Michaelis war ein wenig korrupt, weswegen ihm seine Kollegen und die Regierung

in Hannover das Vertrauen entzogen. 1770 trat Michaelis aus der Akademie aus, sein Nachfolger wurde für Jahrzehnte der Philologe Christian Gottlob Heyne.

Unbestritten sind die Verdienste Michaelis' um den jungen Wissenschaftsstandort Göttingen. Man könnte sagen, Michaelis hat die damals führende Variante seiner Doppelwissenschaft, der Orientalistik und Bibelwissenschaft, in Deutschland, genauer in Göttingen, etabliert. Schon sein Vater und sein Großonkel unterrichteten die beiden Fächer an der Universität seines Heimatortes Halle. Michaelis wurde mit 22 Jahren promoviert und sammelte weitere Kenntnisse in England und

vor allem im niederländischen Leiden, der ältesten Hochburg der damaligen Doppeldisziplin. Sein Wissen, aber auch seine Fähigkeit, sich – wie man heute sagen würde – selbst zu vermarkten, machten ihn zum berühmtesten Bibelwissenschaftler des 18. Jahrhunderts.

Seine Vorlesungen waren so gut besucht, dass viele keinen Sitzplatz mehr bekamen. Über seine Darbietung äußerten sich die Studierenden sehr unterschiedlich. Die einen lobten seine Kenntnisse, seinen Witz und sein schauspielerisches Talent, andere äußerten sich weniger freundlich, wie etwa Alexander von Humboldt: „Sein Vortrag ist abscheulich wie sein Sprachorgan und voller Zoten.“ Dabei war Alexander von Humboldt Smend zufolge von dem „privaten Michaelis“ ganz begeistert und auch oft zu Besuch in seinem Hause in der Prinzenstraße gegenüber dem Universitäts- und Kollegengebäude der Universität Göttingen. Michaelis war zweimal verheiratet und hatte insgesamt zehn Kinder; seine älteste Tochter war die spätere Schriftstellerin Caroline Schlegel-Schelling.

Zu den Gästen in der pompösen Villa der Familie Michaelis, in dem heute das Privatkundengeschäft der Göttinger Sparkasse untergebracht ist, ge-



Johann David Michaelis. Gemälde von Carl Anton Friedrich Lafontaine, 1790

Foto: Stephan Eckardt

hörte auch Lessing. Er hat Michaelis angeblich zu einer neuen Bibelübersetzung ermutigt. Allemal schuf Michaelis in 13 Bänden eine „Deutsche Übersetzung des Alten Testaments mit Anmerkungen für Ungelehrte“, die nicht nur der Alttestamentler Smend „sprachlich für eine Enttäuschung“ hält. Als Michaelis' Hauptwerk gilt sein sechsbändiges „Mosaisches Recht“, mit dem er eine Art Philosophie des alttestamentlichen Gesetzes schaffen wollte, indem er es in die Zeit und Welt hineinstellt, in der es entstanden ist.

Zu Michaelis' Ruhm trug außerdem ein wissenschaftliches Abenteuer bei, an dem er selbst zu seinem Glück nicht teilnahm: die königlich-dänische Arabien-Expedition 1761-63. Er hatte sie angeregt, um den Wahrheitsgehalt der biblischen Erzählungen zu überprüfen. Von den Teilnehmern überlebte nur der Leiter, Carsten Niebuhr. Michaelis wertete dessen Ergebnisse, die wenig mit seinen ursprünglichen Vorstellungen zu tun gehabt hatten, wissenschaftlich aus.

Ein Grab von Michaelis, der für die damalige Zeit mit 74 Jahren ein recht hohes Alter erreichte, gibt es heute nicht mehr. Er wurde auf einem Friedhof an der Leine beigesetzt, der im Laufe der Jahre versumpfte. alo

Erdähnliche Planeten, Energietechnik, Quantenmechanik

Vier Gauß-Professoren forschen in diesem Jahr gemeinsam mit Akademiemitgliedern

Seit es den Zehn-Mark-Schein nicht mehr gibt, bekommt man Carl Friedrich Gauß kaum noch zu Gesicht. Doch die Göttinger Akademie hält sein Andenken nach wie vor hoch, indem sie herausragende Wissenschaftler mit Gauß-Professuren auszeichnet. In diesem Jahr hat sie vier Naturwissenschaftler aus dem Ausland eingeladen, für einige Monate gewissermaßen den Lehrstuhl des bedeutenden Mathematikers einzunehmen, der von 1807 bis zu seinem Tod 1855 Akademiemitglied und Direktor der Göttinger Universitätssternwarte war. Wer ausgezeichnet wurde und welche gemeinsamen Forschungsarbeiten dadurch möglich werden, erläutern im Folgenden die sie betreuenden Akademiemitglieder. also

Guillem Anglada-Escudé
London, Großbritannien



Anglada-Escudé ist seit 2013 Lecturer an der Queen Mary University of London. Nach Studium und Promotion in Barcelona hat er als Carnegie postdoctoral fellow dreieinhalb Jahre in Washington DC am Department of Terrestrial Magnetism und anschließend eineinhalb Jahre als wissenschaftlicher Angestellter im Institut für Astrophysik in Göttingen verbracht, um danach an die Queen Mary University zu wechseln.

Anglada-Escudé hat sich seit seiner Promotion mit dem Nachweis und der Charakterisierung von Planeten außerhalb unseres Sonnensystems (Exoplaneten) beschäftigt. Er war bereits zu einem frühen Zeitpunkt seiner Karriere ein international anerkannter

Experte auf diesem Gebiet, speziell in der Datenauswertung. Die Detektion von Exoplaneten gelingt erst seit etwa 20 Jahren, denn ihre Signatur wurde erst mit modernsten Beobachtungsinstrumenten nachweisbar. Da die spannendsten Entdeckungen auf dem Gebiet der Exoplaneten diejenigen sind, die mit einem sehr geringen Signal am Rande der Nachweisbarkeit liegen, ist eine sorgfältige und effiziente Datenanalyse das Rückgrat aller Detektionen. Anglada-Escudé hat sich mit seinen neu entwickelten Analysemethoden eine hervorragende Ausgangsstellung in einem international besonders kompetitiven Gebiet erarbeitet, die nun verstärkt Erfolge bringt. Sein jüngster und sehr spektakulärer Erfolg ist die Entdeckung eines erdähnlichen Planeten in der bewohnbaren Zone um unseren nächsten Nachbarstern, Proxima Centauri, die er als Initiator und Leiter einer internationalen Kollaboration im August 2016 veröffentlicht hat. Diese Entdeckung hat ein großes Medienecho hervorgerufen. Wissenschaftlich bedeutsam ist sie, weil hier die Chance besteht, diesen Planeten mit zukünftigen Instrumenten und Teleskopen deutlich detaillierter untersuchen zu können. Da das Institut für Astrophysik Göttingen an dieser Entdeckung beteiligt war, und wir in gemeinsamen Projekten weitere der sonnennächsten Sterne untersuchen, ist der Aufenthalt von Herrn Anglada sehr förderlich.

Stefan Dreizler, Professur für Astrophysik an der Universität Göttingen

Simon Turner
Sydney, Australien

Simon Philip Turner arbeitet seit 2003 am Department of Earth and Planetary Science an der Macquarie University in Sydney (Australien). Davor war er als Royal Society Research Fellow an der Universität in Bristol, Lecturer an der Universität in Adelaide und Postdoc an der Open University (Milton Keynes, UK) und der University of Adelaide. Dort wurde er auch 1991 promoviert. Die Arbeitsge-

bierte von Prof. Turner umfassen die Aufschmelzprozesse im Erdmantel, die Magmengenese und den Materialtransport an aktiven Plattengrenzen sowie die Rolle granitischer Magmen in der Entwicklung der kontinentalen Kruste unseres Planeten. Dabei setzt er innovative geochemische Methoden ein, insbesondere die Analyse kurzlebiger Zwischenprodukte, Produkte aus den Zerfallsreihen der Radioisotope von U und Th. Mit seinen innovativen analytischen Ansätzen ist es ihm – in vielen Fällen erstmals – gelungen, die Raten geologischer Prozesse der Aufschmelzung, Differentiation und Entgasung von Magmen zu quantifizieren.



Seine Arbeiten wurden vielfach ausgezeichnet, er hat 2013 den Humboldt-Forschungspreis erhalten, der ihm mehrmonatige Forschungsaufenthalte, u. a. in Göttingen, erlaubte. Er ist „Macquarie University Distinguished Professor“ und Fellow der Geological Society of Australia sowie Fellow der Geological Society of London, von der er auch den Lyell Award erhielt. Die Royal Society of London ehrte ihn 1995 mit einem University Research Fellowship.

Das Thema unserer Kooperation ist die Genese sogenannter Rhyodazit-Magmen in der Kontinentalkruste, die offenbar sehr unterschiedliche Ursachen haben kann, aber für die Entstehung und geologische Entwicklung der Kontinente von besonderer Bedeutung sind.

Gerhard Wörner, Professor für Geochemie an der Universität Göttingen

Fortsetzung

Charles T. Campbell
Washington, USA



Charles T. Campbell ist Inhaber des B. Seymour Rabinovitch Endowed Chair und Professor für Chemistry, Physics und Chemical Engineering an der University of Washington in Seattle und verbringt eine Gauß-Professur am Institut für Physikalische Chemie. Campbell erhielt 2003 einen Alexander von Humboldt Förderpreis und wurde 2012 mit dem Gerhard Ertl Lecture Award ausgezeichnet. So wurde er auch in den wissenschaftlichen Beirat des Fritz-Haber-Institutes der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin berufen, an dem Nobelpreisträger Gerhard Ertl arbeitet.

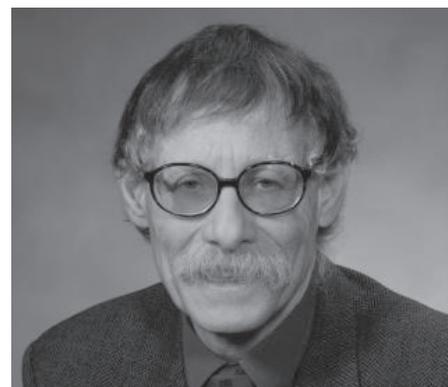
Für die Göttinger Kollegen der Universität ist sein Aufenthalt ein außerordentlicher Gewinn, denn mit ihm verbinden sich gemeinsame Interessen an physikalisch-chemischen Prozessen an Festkörper-Oberflächen. Das detaillierte Verständnis dieser Vorgänge ist von grundlegender Bedeutung für viele, auch technisch

bedeutsame Erscheinungen. Dazu gehört die Umwandlung von Lichtenergie in elektrische Energie in Solarzellen genauso wie die für chemische Verfahren so bedeutsame Katalyse. Anwendungen dafür gibt es auch in der Mikroelektronik und Sensorik sowie der biochemischen Analytik, aber stets steht das grundlegende Verständnis der oft noch wenig verstandenen Elementarprozesse im Mittelpunkt. Dafür hat Campbell sonst unerreichte experimentelle Nachweismethoden entwickelt und durch theoretische Analysen verständlich gemacht. Seine Arbeiten schlagen in idealer Weise die Brücke zwischen der Grundlagenforschung und der Anwendung bei zentralen Problemen der Umweltchemie und der Energietechnik. Sein Aufenthalt in Göttingen bietet den Kollegen aus der Physikalischen Chemie die Möglichkeit zu vielfacher Zusammenarbeit und verfolgt die Ziele einer Gauß-Professur damit in idealer Weise.

Jürgen Troe, Professor der Physikalischen Chemie

Paul Frank Baum
Pennsylvania, USA

Der Mathematiker Paul Frank Baum von der Pennsylvania State University forscht am Mathematischen Institut der Universität Göttingen. Gemeinsam mit mir beschäftigt er sich mit der Klassifikation hochdimensionaler Mannigfaltigkeiten. Dies sind geometrische Objekte die zur Beschreibung komplexer quantenmechanischer Vorgän-



ge genutzt werden. Hierbei ergänzen sich die Expertise von Baum in Topologie und Geometrie mit meinen analytischen Kenntnissen. Alte Techniken, die bis auf Gauß und seinen Schüler und Nachfolger Riemann zurückgehen, werden durch neue Methoden ergänzt und verbessert, die insbesondere von Paul Baum in langjähriger Forschung entwickelt wurden.

Baum studierte in Harvard und Princeton, wo er 1963 promoviert wurde. Von dort ging er als Professor an die Brown University. 1987 wechselte er zur Pennsylvania State University, der er als Evan-Pugh-Professor der Mathematik seither treu geblieben ist. Trotzdem hat er Zeit für zahlreiche Gastprofessuren und Forschungsaufenthalte weltweit gefunden, vom Institute of Advanced Studies in Princeton über das Institute des Hautes Etudes Scientifiques in Paris bis zur Akademie der Wissenschaften in Warschau und der University of Tokyo; nicht zu vergessen ein Besuch Göttingens als Courant-Professor 2012.

Thomas Schick, Professor für Mathematik an der Universität Göttingen

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch jetzt online

GÖTTINGEN. Das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch ist nun auch online zugänglich (<https://fwb-online.de>) und kann unentgeltlich genutzt werden. Das Wörterbuch, das seit 2013 von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen betreut wird und bis 2027 abgeschlossen sein soll, beschreibt den Wortschatz einer der wichtigsten Epochen der deutschen Geschichte: der Zeit von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17.

Jahrhunderts. Die Online-Version basiert auf der Druckversion des Grundlagenwerkes. In gedruckter Form liegen inzwischen ca. 65 Prozent des gesamten Werkes vor, davon wurden nun zwei Drittel online gestellt, der Rest folgt sukzessive. Mit geplanten rund 100.000 Stichwörtern vermittelt das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch Einsichten in die Sprach- und Lebenswelt des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, einer Zeit, in der entscheidende geistige und sozio-ökonomische Grundlagen für unsere Gegenwart geschaffen wurden.

Der Buchdruck wurde erfunden, Amerika wurde entdeckt, und Luther formulierte seine 95 Thesen. Sprach- und Literaturhistoriker, Kulturwissenschaftler, Theologen und Philosophiehistoriker ebenso wie Vertreter der Rechts- und Wirtschaftsgeschichte erhalten mit dem Wörterbuch ein bedeutendes Grundlagenwerk.

Nun können alle kulturhistorisch Interessierten das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch von überall auf der Welt zu jeder Zeit bequem kostenlos nutzen.

alo



Schreiben wie in Alten Zeiten

Fotos:alo



Welcher Autor, welches Werk, welches Thema?

„Eine schöne Motivation für die tägliche Arbeit“

Drei Projekte der Akademie präsentieren sich spielerisch in der Nacht des Wissens

GÖTTINGEN. 25.000 Besucher zogen in diesem Jahr durch die „Nacht des Wissens“, und viele davon kamen an den Ständen der Göttinger Akademie vorbei. Mitten im ZHG, gegenüber der Bühne, stellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Projekte „Qumran-Wörterbuch“, „SAPERE“ und „Koptische Bibel“ ihre Forschungsarbeiten vor. Besucher aller Altersgruppen beteiligten sich an den spielerischen Aktionen oder suchten das Gespräch mit den Experten. Bis zum Abbau der Stände gegen Mitternacht nutzten sie die Möglichkeit, Einblicke in Forschungsarbeiten zu bekommen, die meist fern der

Öffentlichkeit stattfinden. „Es hat den Mitarbeitern sehr viel Spaß gemacht, und das Interesse und die Rückmeldungen der Besucher waren für alle eine schöne Motivation für die tägliche Arbeit“, so das Fazit von Prof. Annette Steudel, Mitarbeiterin der Qumran-Arbeitsstelle.

Die tägliche Arbeit erfordert gerade bei den Akademievorhaben einen langen Atem und viel Geduld. Ein Gefühl dafür konnte man bei den Puzzlespielen bekommen, die von den Wissenschaftlern des „Kopten“-Projektes erstellt wurden. Wie im wirklichen Forscherleben galt es bei diesen, die Einzelteile

von Schriftstücken zusammenzufügen. Das Qumran-Wörterbuch präsentierte die Kopie einer der besterhaltenen Rollen mit Lobliedern und ein Rätsel um ein archäologisches Fundobjekt. Am Stand von SAPERE konnte man Neues über Liebe, Toleranz und Menschenwürde in der späteren Antike erfahren. In dem Forschungsprojekt werden bislang wenig beachtete Texte der Antike zu Ethik, Religion und Philosophie neu ediert. Dr. Simone Seibert, Mitarbeiterin bei SAPERE, erklimmte sogar die Bühne im ZHG und stellte ihre Forschungsarbeit kurz und anschaulich in einem Interview vor. alo



Aus Fragmenten wird wieder ein Schriftstück



Seibert beschreibt Langzeitprojekt im Fünf-Minuten-Interview

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Prof. **Thomas Kaufmann** hat eine Ehrendoktorwürde der Norwegian School of Theology in Oslo erhalten. Die Hochschule zeichnete ihn für seine herausragende Rolle als führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Reformationsgeschichte aus. Kaufmann ist Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie seit 2002.

Der Göttinger Sprachwissenschaftler Prof. **Eberhard Winkler** hat die Ehrendoktorwürde der Universität Tartu in Estland erhalten. Er wurde für seine herausragende Forschung auf dem Gebiet der finnougri-schen Sprachen und für die langjährige fruchtbare Förderung der Zusammenarbeit zwischen der Universität Göttingen und der Universität Tartu ausgezeichnet worden. Winkler ist Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie seit 2012.

Lutz F. Tietze, Professor der Organischen Chemie und Ordentliches Mitglied seit 1990, ist in einer Feierstunde zum Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Er ist durch seine herausragende Forschung in der synthetischen Chemie und der Entwicklung von neuartiger Zytostatik für die Krebstherapie bekannt.



Katharina Kohse-Höinghaus, Professorin für Physikalische Chemie an der Universität Bielefeld und Mitglied der Göttinger Akademie seit 2016, wurde am 9. Januar durch den chinesischen Präsidenten Xi Jinping mit dem Internationalen Science and Technology Cooperation

Award 2016 der Volksrepublik China ausgezeichnet. (Bild mit Vize-Premierministerin Liu Dong)



Prof. **Ulrich Marzolph**, Mitarbeiter der Göttinger Akademie, wurde vom iranischen Staatspräsidenten Rohani (2. v. re.) mit dem Farabi Award for Persian Studies ausgezeichnet. Der Preis wird seit 2007 für außergewöhnliche Verdienste auf dem Gebiet der Iranistik bzw. irankundlichen Forschung verliehen.

PUBLIKATIONEN

Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Tilman Seidensticker, Bd. X, 12. Klaus Wille: Sanskrithandschriften aus den Turfanfunden, Stuttgart 2017.

Die Ortsnamen des Kreises Höxter, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Westfälisches Ortsnamenbuch 9, Bielefeld 2016.

Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld, Claudia-Maria Korsmeier, Westfälisches Ortsnamenbuch 10, Bielefeld 2016.

Die Ortsnamen des Landkreises Peine, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Niedersächsisches Ortsnamenbuch VIII, Bielefeld 2017.

Die Deutschen Inschriften, 102. Band. Die Inschriften der Stadt Stralsund, Christine Magin, Wiesbaden 2016.

Mitteilungen der Residenzen Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge: Stadt und Hof; Jahrgang 5, Kiel 2016.

Friedrich Schleiermacher: Kritische Gesamtausgabe. Dritte Abteilung Predigten, Band 10 (Predigten 1826 - 1827), Berlin / München / Boston 2016.

Karl Jaspers Gesamtausgabe, Bd. I/10; Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. Hrsg. von Kurt Salamun im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Basel 2017.

Karl Jaspers Gesamtausgabe, Bd. I/13; Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung. Hrsg. von Bernd Weidmann im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Basel 2016.

Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Tilman Seidensticker, Bd. XLIII, 1-2. Veronika Six: Arabische Handschriften der Kopten, Stuttgart 2017.

Göttingische Gelehrte Anzeigen, Heft 3/4-2016, Göttingen 2016.

Regesta Pontificum Romanorum, Bd. 1, hrsg. von Klaus Herbers, Göttingen 2017.

VERSTORBEN

Günther Wilke, Professor der Organischen Chemie und Korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie seit 1980, ist am 9. Dezember 2016 im Alter von 91 Jahren verstorben.

Wolfgang Eisenmenger, Professor der Experimentalphysik und Korrespondierendes Mitglied der Göttinger Akademie seit 1988, ist am 10. Dezember 2016 im Alter von 86 Jahren gestorben.

Gerhard Wagenitz, Professor der Botanik und Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie seit 1982, ist am 30. Januar 2017 im Alter von 89 Jahren gestorben.